

Ausstellung „Frank Walter: Eine Retrospektive“ im Museum für Moderne Kunst (Frankfurt a.M.)

„Es gibt keinen typischen Frank Walter.“ Mit diesen Worten wurde die Ausstellung des karibischen Künstlers Frank Walter eingeleitet, welche von Mai bis November 2020 im Museum für Moderne Kunst (MMK) in Frankfurt am Main zu besuchen war. Es stellte die erste institutionelle Einzelausstellung weltweit der Werke des antiganischen Künstlers in einem Museum dar. Mit der Zusammenstellung einer Vielzahl von Kunstwerken, eingeraht in ein konzeptionelles postkoloniales Projekt, wurde der Versuch unternommen, Frank Walter posthum bekannt zu machen und sein Werk zu würdigen. Als kleine Gruppe von Studentinnen und Dozentinnen der frankophonen, lateinamerikanischen und/oder angloamerikanischen Kulturwissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg haben wir im September 2020 die Ausstellung in Frankfurt besucht, um auf den Spuren des karibischen Künstlers zu wandeln und um uns aus kulturwissenschaftlicher Perspektive mit seinem Werk vertraut zu machen. Doch wer war Frank Walter?



Frank Walter, Ausstellungsansicht MUSEUM MMK FÜR MODERNE KUNST, Foto: Axel Schneider

Der in der ehemaligen britischen Kolonie Antigua in der Karibik geborene Künstler Frank Walter (1926–2009) war mehr als ein Künstler und mehr als die Gesamtheit seines vielschichtigen Werks. Zu Lebzeiten von der Kunstwelt weitgehend ignoriert. Als Nachkomme von Versklavten und Sklavenhaltern verkörpert sein Werk auch das unabgeschlossene Trauma des transatlantischen Dreieckshandels und der erzwungenen Massenmigration afrikanischer Menschen. 1948, mit 22 Jahren, wird Walter der erste Schwarze Manager einer Zuckerrohrplantage und setzt sich für bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen auf dem Antillenstaat ein. Auf Reisen nach England und durch Westdeutschland will er sich im Bereich der Agrarwirtschaft fortbilden, zugleich erforscht er seine Familiengeschichte und sieht sich mit seiner eigenen unsicheren Genealogie und Geschichte konfrontiert. Er selbst nimmt sich eher als Weißer, als Europäer wahr. Seine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Hautfarbe zeigt sich auch in seinen Selbstporträts. Allgegenwärtig ist der Rassismus, den er am eigenen Leib in Europa zu spüren bekommt. Zurück in Antigua engagiert er sich in Politik und Gewerkschaft, kandidiert sogar als Premierminister, und arbeitet parallel weiter an seinem künstlerischen Vermächtnis, ohne dabei auf entsprechende Netzwerke Zugriff zu haben. Erst nach seinem Tod, mit Hilfe der Kunsthistorikerin Barbara Paca, die Walter persönlich kennengelernt hat, wird sein Werk international bekannt. 2017 wurden erstmals Teile seines Werkes auf der Biennale in Venedig im Nationalpavillon von Antigua und Barbuda ausgestellt. Das MMK in Frankfurt zeigt 2020 die erste institutionelle Einzelausstellung von seinen Werken weltweit.¹

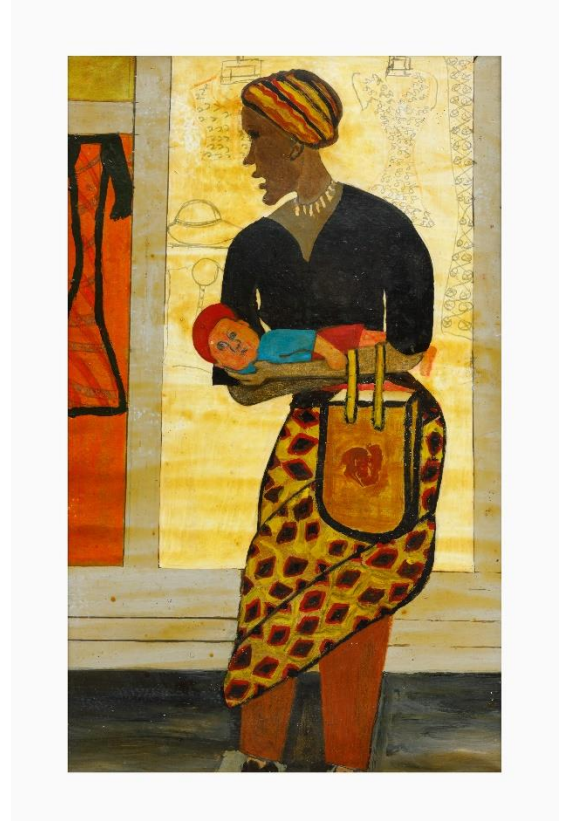
Frank Walters Werk allein umfasst über 5000 Gemälde, 600 Holzskulpturen, 450 Stunden Tonbandaufzeichnungen und 50.000 Seiten Text. Doch statt sich ausschließlich auf diese Vielfalt an künstlerischen Arbeiten zu konzentrieren, entschied sich die Museumsleitung für ein dialogisches Projekt, in dem Frank Walters Werk von zwölf weiteren Kunstschaffenden eingerahmt wird, die mit ihren Werken auf ganz eigene Weise Geschichte postkolonial umschreiben. Die auditiven Werke Walters, in Form von Tonmitschnitten, wurden

¹ Paca, Barbara / Pfeffer, Susanne (Hg.): *Frank Walter. Eine Retrospektive, Ausstellungskatalog Museum für Moderne Kunst (MMK)*, Köln: König, Walther 2020.

leider ausgelassen; dafür sind bekannte Kulturwissenschaftler:innen und Philosoph:innen, wie Stuart Hall, Isaac Julian und Françoise Vergès zu hören, deren Arbeiten für die *Postcolonial Studies* essentiell sind. Ihre Stimmen wirken für die Besucher:innen auf den drei Etagen des offenen, hellen Museumsgebäudes nahezu omnipräsent. Uns hat die Frage beschäftigt, warum man sich dafür entschieden hatte, viele etablierte Stimmen postkolonialer Positionen hörbar und zugleich Frank Walters Werk ‚nur‘ visuell zugänglich zu machen? Wieso fehlt seine Stimme?² Lässt sich diese Entscheidung auch deuten als Aufwertung und Würdigung des noch unbekanntes Schwarzen karibischen Künstlers durch bereits etablierte Stimmen?



Frank Walter, Ohne Titel, o. J., Foto: Axel Schneider



Frank Walter, Ohne Titel, o. J., Foto: Axel Schneider

Die Arbeiten von Walter zeichnen sich durch die Verwendung einer Vielzahl von unterschiedlichen Materialien aus. So nutzt und recycelt er in kreativer Weise Pappe, Sperrholz oder Rückseiten von Polaroid-Kartons. Gleichermäßen drückt sich die Vielfältigkeit von

² Hier ist ein Link zu seinem Soundarchiv: <http://www.frankwalter.org/legacy-audio>

Walters Arbeit in den Themen aus, die seine Werke behandeln. Motive, die ihn zu seinen Lebzeiten geprägt haben, sind in seiner Kunst verarbeitet. Es geht um Rassismus und Rassifizierung, um das Infragestellen exotistischer, touristisch verwertbarer Karibikbilder und immer wieder um die Frage der Herkunft und der unsicheren, von Sklaverei und Gewalt geprägten Genealogie. Walter versucht in seiner Kunst, herkömmliche Zuschreibungen zu unterlaufen und eigene Blickachsen zu erschaffen. Er ist eine Art künstlerischer Chronist der Karibik, der auf ein in der Gegenwart wirksames hybrides Erbe setzt.

Die Ausstellung hat unserer Gruppe zahlreiche Anhaltspunkte gegeben, kritisch über ihre Funktion und ihre Inhalte zu diskutieren. Sie ist mehr als die bloße Präsentation der Werke eines Künstlers. Vielmehr erzählt sie die Geschichte postkolonialer Stimmen und bedient sich hierfür verschiedenster Medien und Persönlichkeiten aus Kunst, Literatur und Philosophie. Frank Walter stellt die Triebkraft des Ausstellungsprojektes dar, auch wenn der Fokus mehr auf einer multiplen und globalen Sicht- und Hörbarmachung postkolonialer Stimmen zu liegen scheint. Eine weitere offene Frage für uns war: Was wird nach der Ausstellung aus Frank Walters Werk?

Angesichts der Tatsache, dass Kunst- und Museumsgeschichte sehr lange eng verwoben mit kolonialistischen Ordnungsmustern und Wertungen einherging, ist der Versuch des MMK dem Werk von Frank Walter – auch mittels postkolonialer Reflexion und Revision – Geltung zu verschaffen, ein ambitioniertes Projekt.

Tabea Härdrich (Studentin des BA-Studienganges Interkulturelle Europa- und Amerikastudien, IKEAS an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)